

«Und vorher will Trump noch die Gravitation abschaffen»

Realitätsfern Martin Naville ist der Direktor der schweizerisch-amerikanischen Handelskammer. Im Interview erklärt er, welche Achillesferse die Schweiz verletzlich machen könnte, warum der neue US-Präsident zum Teil realitätsfremd ist und welche Chancen die Trumpsche Politik bietet.

MIT MARTIN NAVILLE SPRACH
DOROTHEA WURMBRAND STUPPACH

Herr Naville, Donald Trump twittert, droht und prescht vor: Ist das alles nur heisse Luft?

Martin Naville: Heisse Luft würde ich das nicht nennen. Trump ist noch nicht in seiner Regierungsarbeit angekommen, sondern alles ist noch sehr stark an den Wählern orientiert. Sehr oft sind es nur Nebelkerzen, um zu zeigen, wie aktiv er ist und wie sehr er sich von allen anderen Politikern unterscheidet. Ich glaube, es ist schwierig zu sagen, dass alles Schwachsinn ist. Man sieht sicherlich einiges an Zielrichtungen und Wunschgedanken, aber vieles davon ist fernab jeder politischen Realität.

Welche protektionistischen Ideen wird er nicht durchsetzen können?

Er wird wenige davon durchsetzen können. Die Globalisierung läuft seit 300 Jahren und für Amerika hat diese in den letzten zehn bis zwanzig Jahren sehr viel Mehrwert gebracht im Sinne von billigen Produkten – gerade für seine Wähler, die bei Walmart einkaufen. Sie hat gleichzeitig sehr viele Jobs ins Land geholt. Man kann das System nicht einfach zurückdrehen. Vor allem die angedrohten massiven Grenzzölle auf Mexiko und China können in dieser Form nicht umgesetzt werden. Die Vorlagen dazu müssten durch das Parlament und das wird ganz schwierig. Auch bei NAFTA ist Trump bereits stark zurückgerudert: Er hat im Wahlkampf angekündigt, er werde das Abkommen sofort zerreißen. Jetzt wird es neu verhandelt. Das ist auch sehr sinnvoll, weil NAFTA bereits 20 Jahre alt



ist und keinem modernen Handelsabkommen entspricht. Die Holzproduzenten, die Landwirte, aber auch die amerikanischen Firmen, die international aufgestellt sind, werden sich vehement für NAFTA einsetzen. Vieles wird politisch massiv abgeschliffen. Man kann aber davon ausgehen, dass es leicht protektionistischer werden wird – vor allem auf der Regulierungs- und Zulassungsebene.

Hat die geplante Unternehmenssteuerreform mehr Chancen?

Es gibt nicht die eine grosse Reform. Es gibt einen Plan von führenden Republikanern im Repräsentantenhaus, es gibt daneben einen Einseiter vom Weissen Haus und dann gibt es noch viel Geschwätz im Senat. Ich glaube, es wird sicher eine kleine Steuerreform oder auch Steuersenkung geben. Die Elemente, die fast zwingend umgesetzt werden müssen, um eine interne Revolution zu verhindern, sind: Erstens die Senkung der Steuersätze. Amerika hat im Moment die höchsten Steuersätze der OECD. Zweitens der Übergang bei den Unternehmenssteuern von einer Globalbesteuerung zu einer territorialen. Und drittens dürfte es eine Teilamnestie zur Rückführung der Gelder geben, die im Moment im Ausland liegen. Diese drei Massnahmen werden mit

«Die Schweiz hat eine Achillesferse. Das ganz kleine Damoklesschwert kann auch wehtun»

grösster Wahrscheinlichkeit durchgesetzt. Bei der grossen Steuerreform, wie sie auf dem einseitigen Wunschzettel des Weissen Hauses steht, sind die allergrössten Bedenken angebracht. Es wird zum Beispiel davon gesprochen, dass Exporteure nicht besteuert werden oder es keinen Abzug der Schuldzinsen

«Nein, im Ernst, Trump hat kein Geheimmittel. Er kocht auch nur mit Wasser.»

Martin Naville, der Chef der Handelskammer Schweiz-USA, über den Plan von Trump, Steuern zu senken und gleichzeitig Schulden abzubauen zu wollen.

geben soll. Letzteres würde die Finanzmärkte komplett durcheinanderbringen.

Trump peile einen Steuersatz von 15 Prozent bei den Unternehmenssteuern an. Wenn Trump die Steuern senkt, wird dann die ganze Welt mitziehen müssen?

Der Plan der Republikaner sieht 20 Prozent vor. Wahrscheinlich liegt die Realität irgendwo zwischen 20 und 25 Prozent. Alle anderen OECD-Länder sind schon tief darunter und werden daher kaum mitziehen müssen. England wird auch irgendwann einen neuen Steuersatz bekannt geben, um Druck auf Europa aufzubauen. Es wird aber sicher dazu führen, dass sich die amerikanischen Firmen, die ihre Hauptsitze ins Ausland verschoben haben und ihre juristischen Strukturen aufgebaut haben – mit dem Ziel, ihre Gewinne im Ausland zu behalten – neu organisieren. Das bedeutet für Länder wie Irland, Luxemburg, Schweiz und Holland, dass solche Firmen und Funktionen vermehrt nach USA zurückkehren werden.

Als Ronald Reagan damals die Steuern senkte, explodierten die Schulden. Besteht die Gefahr, dass sich dies nun wiederholen wird?

Die Gefahr besteht. Die Situation damals war aber ganz anders: Die Staatsverschuldung lag damals knapp über 30 Prozent und heute liegt sie bei 100 Prozent. Bei Reagan konnte man dies durch einen parteiübergreifenden Kompromiss lösen; das ist in der heutigen Situation schwierig. Zudem haben wir eine ganz starke Fraktion von Republikanern, die es sich zum Ziel gesetzt haben, Staatsschulden abzubauen. Es spricht aber auch viel dagegen, dass der Schuldenberg massiv kleiner wird.

Trump will die Steuern senken und gleichzeitig Schulden abbauen. Wie soll das gehen?

Und vorher will er noch die Gravitation abschaffen. Nein, im Ernst, Trump hat kein Geheimmittel. Auch er kocht nur mit Wasser. Seine Steuerpläne sind bisher nur Teil eines Wahlversprechens. In keiner Art und Weise hat er erklärt, was das kostet und wie er das finanzieren möchte. In diesem Punkt werden sich auch die Republikaner die Köpfe einschlagen. Im Moment ist das Allheilmittel einiger Republikaner die Border Adjustment Tax, also die Besteuerung von Importen an der Grenze. Dieser Plan soll rund 100 Milliarden pro Jahr einbringen. Dieser Plan hat aber eklatante Nachteile und wird so nicht durchzusetzen sein.

Die Schweiz ist der sechstgrösste Inves-

STECKBRIEF

Name: Martin Naville
Funktion: Direktor der schweizerisch-amerikanischen Handelskammer
Jahrgang: 1960
Karriere: Martin Naville ist seit 2004 Direktor der Handelskammer, der Swiss-American Chamber of Commerce. Vor seiner Tätigkeit bei der «AmCham» war der studierte Jurist bei der Bank JP Morgan und danach bei der Beratungsgesellschaft Boston Consulting tätig. Er hat in den USA studiert.

Die Handelskammer: Die Swiss-American Chamber of Commerce unterstützt Schweizer Unternehmen, ihr Geschäft in den USA aufzubauen und in den Staaten zu expandieren. Die Handelskammer ist eine sogenannte «not for profit organization».



tor in den USA, der fast eine halbe Million Arbeitsplätze schafft. Gibt es etwas, das dieses Verhältnis trübt?

Wenn man den Handelsfluss in den letzten fünf Jahren betrachtet, dann sind die Schweizer Exporte nach Amerika um 58 Prozent und die Importe aus den USA um 82 Prozent gestiegen. Es ist also ein dynamisches, schnell wachsendes Verhältnis. Es gibt aber eine Achillesferse. Im Handel mit Gütern zeichnet die Schweiz einen grossen Handelsüberschuss. Die Schweiz ist zudem auf einer amerikanischen Liste von Währungsmanipulatoren. Das heisst, wenn wirklich einmal gegen China oder auch gegen Deutschland Massnahmen ergriffen würden – und das ist mit doppeltem Konjunktiv zu verstehen –, dann könnte die Schweiz auch darunterfallen. In der Handelsbilanz der Dienstleistungen hat Amerika einen riesigen Überschuss gegenüber der Schweiz. Güter und Dienstleistungen zusammengenommen ergeben eine ausgewogene Handelsbilanz. Diese Vorwürfe von Währungsmanipulation und Handelsbilanzüberschuss sind

Martin Naville ist der Chef der Handelskammer USA-Schweiz. Er selbst ist kein bekennender Fan von Donald Trump. Im Interview spricht er über einen Trump, der bisher fernab jeder politischen Realität agiert.
Bilder: Zvg



dennoch ein kleines Damoklesschwert in der Wirtschaftsbeziehungen unserer Länder.

Wäre es als Liechtensteiner oder Schweizer Unternehmen übertrieben, sich deswegen Sorgen zu machen?

Die grossen Firmen haben Spezialisten, die das alles sehr genau analysieren. Die Firmen, die bereits stark in Amerika investiert sind, können relativ schnell reagieren und mehr Wertschöpfung in die USA verlagern. Kleinere Firmen, die auf keinen wirtschaftspolitischen Spezialisten zurückgreifen können und noch nicht in den USA investiert sind, müssen sehr genau hinschauen und die Option in Betracht ziehen «Was machen wir, wenn?». Ich glaube, im Moment ist Alarmismus fehl am Platz. Die Wahrscheinlichkeit, dass etwas in dieser Richtung kommt, ist klein. Aber das kleine Damoklesschwert kann auch wehtun.

Beobachten Sie, dass Schweizer Unternehmen bereits darüber nachdenken, Produktionen zur Sicherheit in den USA aufzubauen?

Die Schweizer Investitionen sind in den letzten zehn Jahren um über 100 Prozent gestiegen – auch ohne Trump. Erstens ist das einmal Natural Hedging, dass die Kosten also dort anfallen, wo auch der Umsatz generiert wird und damit in der gleichen Währung. Zweitens ist es ein grosses Potenzial, vor Ort viel schneller auf den Markt eingehen zu können. Drittens gibt es in den USA – wie auch in anderen Ländern – einen bestimmten Protektionismus, zum Beispiel bei öffentlichen Vergaben. Deswegen haben viele Firmen bereits in den USA investiert. Jetzt müssen Unternehmen diese neuen Herausforderungen in der strategischen Planung mit einbauen. Dass Firmen von null auf hundert gegangen sind in den USA, das ist aber überhaupt nicht der Fall.

Trump hat bereits das Freihandelsabkommen TPP aufgekündigt. Wenn er weitere beendete oder blockiert, stellt dies eine Katastrophe für die Weltwirtschaft dar?

Trump hat bisher weder gegen bilaterale Abkommen geschossen noch hat er die Verhandlungen zu den transatlantischen Verhandlungen (TTIP) je kritisiert. Dass er Abkommen einfach aufkündigt, ist also unwahrscheinlich. Das transpazifische Abkommen TPP war noch gar nicht in Kraft. Er hat also nur den Status quo erhalten. Trump sagt, er wolle für die USA besser verhandeln. Am Schluss der Verhandlungen kommt aber immer der Kongress ins Spiel und dann sind wir wieder bei der politischen Realität. Wenn er tatsächlich NAFTA aufkündigen würde, dann würde das heutige Handelssystem klar aus den Angeln gehoben. Die Wahrscheinlichkeit liegt aber sehr nahe bei null. Er ist zwar etwas unberechenbar und es gibt daher immer ein kleines Restrisiko. Das US-System der Gewaltenteilung funktioniert aber sehr gut, wie die vermeintliche Abschaffung von Obamacare gezeigt hat.

Sehen Sie durch Trumps Politik auch Chancen für die Wirtschaft?

Grundsätzlich hat die Trumpsche Politik – wenn man sich die ganzen Nebelkerzen und die ganzen Ankündigungen wegdenkt – seine Vorteile. Die Steuern werden reduziert und die Regulierungsflut, die in den acht Jahren in einer unglaublichen Art zugenommen hat, wird weniger schnell zunehmen. Zwar wird er die Regulierungen nicht ganz abschaffen können, aber wenn man sich die Leute im Kabinett anschaut, dann dürften die Regulierungen auch weniger dogmatisch und mit mehr Augenmass umgesetzt werden. All das sind positive Elemente, die für ein schnelleres Wachstum einer ohnehin schon gut laufenden Wirtschaft sprechen. Mit anderen Worten: Wenn nichts Blödes passiert, dann ist es eher positiv für die USA, aber auch für die Schweizer und Liechtensteiner Firmen, die von diesem Wachstum profitieren können. Dies vor dem Hintergrund, dass Trump den freien Handel nicht einschränken können wird. Die Frage ist für mich ohnehin näher, wie sich die EU in den nächsten Jahren zum Freihandel stellen wird, als Amerika. Wir haben in Amerika einen, der ganz laute Töne von sich gibt, der aber auch flexibel und lernfähig ist.

Trump ist mit seinen lauten Tönen ziemlich direkt. Würde Europa ein bisschen mehr Trump guttun?

Ein konkretes Ansprechen der Probleme in der EU und weniger politisches Gemauschel würde sicher nicht schaden. Ob man wirklich so weit gehen sollte wie Trump, da möchte ich wirklich ein sehr grosses Fragezeichen setzen (lacht).